

eines äußerlich sichtbaren nationalen Lebens niederhielten. In jenen Tagen, als die Betrachtung des Vaterlandes angeichts der anscheinend unheilbaren Misere wenig Erfreuliches für Geister bot, welche über ihre heimatlichen Grenzpfähle hinaussehen, ist es in Deutschland Sitte geworden, in der Betrachtung der Nation und dem Hinüberschweifen nach den phantastischen Gebieten weltbürgerlicher Gefühle das Anzeichen eines freien Sinnes zu sehen. Das hastet uns heut noch an. Wir dulden es, wenn alles, was uns Deutschen heilig sein muß, wenn die großen Männer, auf die wir stolz sein müssen, wenn unsere nationale Ehre beschimpft wird, Michel findet es womöglich „geistreich“ und „vorurteilsfrei“, wenn ihn semitische Zeitungsschreiber an der Nase ziehen, wir lassen uns endlich die kolossale Lüge gefallen, daß sich eine Partei „Deutsch-freisinnig“ nennt, welche ihren Namen um deswillen zu führen scheint, weil sie frei jedes Sinnes für Deutsche Größe ist!

Wahrlich, noch fehlt es uns gründlich an nationalem Stolz und Ehrgefühl, noch ist es ein notwendiges, aber auch des schönsten Erfolges sicheres Beginnen, unserem Volk diese nationalen Empfindungen zu geben, soweit es dieselben noch nicht kennt. Heut brauchten wir nicht mehr in die Ferne zu schweifen, wenn wir Großes und Herrliches erblicken wollen. Vor unsern Augen sehen wir unser Volk frei und mächtig, unser Reich weltgebietend. So wollen wir denn den Namen, welchen wir tragen, mit Stolz führen, wollen streben, seiner würdig zu sein und fest zusammenstehen gegen jede Beschimpfung unserer nationalen Ehre!

## Robbertus' Kapital\*).

### III.

#### Was ist Kapital?

Betrachten wir den isolierten Wirt: Den Einzelwirt also, der außerhalb allen wirtschaftlichen Verkehrs mit anderen ausschließlich für sich allein produziert. Arm und nackt steht es ursprünglich mit seiner unendlichen Bedürfnisreihe der Natur gegenüber. Da weist sein Geist ihm die Befriedigungsmittel, sein Wille will sie, seine Kraft setzt diesen Willen in die That um: er pflückt die Früchte und genießt sie. Aber sein Erkenntnisvermögen greift weiter. Unausgesetzt grübelnd ist es rastlos bemüht, die Herstellung immer größerer Arbeiten in immer kleineren Fristen, die Befriedigung immer größerer Bedürfnisse mit immer kleinerer Mühe zu ermöglichen. Ist er bislang mühselig die Bäume hinauf geklettert, ihren Ertrag zu brechen, so nimmt er jetzt einen Stecken, die Frucht damit herunterzuschlagen. Hat er bisher roh verzehrt, was er fand, nun gestaltet er erst den Stoff zu größerer Tauglichkeit um. Anfangs also verzehrte er alles, was seine Arbeit schuf, und seine Arbeit schuf nur das, was er verzehrte: er hatte bloß Einkommen. Nunmehr verzehrt er nicht alles, was seine Arbeit schafft, und seine Arbeit schafft mehr, als er verzehrt: sie schafft auch den Stecken, schafft auch den Rohstoff, der erst noch weiter umzugestalten ist — sie schafft Kapital.

„Das Einkommen bilden die Befriedigungsmittel, mit welchen die Arbeit den Wirt regelmäßig versieht, das Kapital bilden die Werkzeuge und Materialien, mit und aus denen die Arbeit dies Einkommen regelmäßig herstellt.“

\* Es ist mir vielfach weidlich verargt worden, daß ich jüngst den Hinweis Ad. Wagners auf das Sozialistengesetz als den Grund der eingetretenen Verzögerung „mysiisch“ nannte. Nun das Wort mag just nicht glücklich gewählt sein; an der Sache muß ich doch festhalten. Ich kann es nicht über mich gewinnen, der deutschen Regierung eine so haarsträubende Ungeheuerlichkeit zuzumuten, wie dies ein Verbot der Schriften Robbertus' wäre, Robbertus', des Königstreuen, dessen ganzer Sozialismus doch nur auf eine anhaltende Erstarkung der monarchischen Staats-Gewalt hinausläuft! Im übrigen ist das ja reine Ansichtssache: ich gebe gerne zu, daß ich mich irren kann, und habe auf diese meine Äußerung auch von Anfang an sehr wenig Gewicht gelegt.

Das ist so einfach klar, daß es schier trivial scheint, und doch wird es von dem wirtschaftlichen Liberalismus in gewohnter Gedankenlosigkeit vielfach mißverstanden. Dreierlei Irrtümer vorzugsweise tauchen da immer wieder empor.

Einmal rechnet man mit begründeter Vorliebe — doch „man merkt die Absicht und man wird verstimmt“ — zum Kapital auch den Vorrat von Lebensmitteln, der den Wirt unterhält, während er an neuen Produktionen schafft. Das heißt die Welt auf den Kopf stellen. Das ist unverfälschte Bourgeoisemoral, nach der die Arbeiter nicht produzieren, um zu konsumieren, sondern nur konsumieren, um wieder weiter produzieren zu können. „Das heißt die wirtschaftliche Rangordnung umkehren, den Zweck zum Mittel erniedrigen, die freie Person wieder als Sklaven betrachten“. Nicht „arbeite um Dir Dein Essen zu erwerben,“ sondern „iß, damit Du Dich weiter schinden kannst“ ist die Losung dieser Fabrikantenphilosophie. Aber wohlgemerkt: nur für die Arbeiter, für sich selbst haben sie sich wohlweislich eine andere Richtschnur zurecht gemacht. Diese Verdrehung führte „konsequent“ verfolgt, entweder zur Aufhebung jedes Unterschiedes zwischen Kapital und Einkommen, oder zur Umkehrung beider Begriffe. Denn, wenn das, was er, während er produziert, konsumiert, Kapital sein sollte, so müßte entweder, wenn man noch einen Unterschied zwischen Kapital und Einkommen statuieren will, dasjenige, was er, während er konsumiert, produziert, also Werkzeuge und Material, Einkommen sein, oder, wenn sich dagegen der gesunde Menschenverstand sträubt, Alles, Werkzeuge, Material und Unterhaltsmittel, Kapital sein und der Begriff des Einkommens verschwinden.

Dann setzt man — auch wieder mit Vorliebe und auch wieder in leicht verständlicher Absicht das Wesen des Kapitals in die Erhöhung der Produktivität. Da kann nun einer sagen: Ja, das ist ja ganz richtig. Mit dem Stecken pflücke ich in einer Stunde so viel Früchte, als ohne denselben in zwei. Also erhöht das Kapital die Produktivität. Gemach, mein Lieber! Beim Stecken stimmt die Geschichte. Aber ist nicht der Rohstoff, der noch erst einer Zusatzarbeit bedarf, um Einkommen zu werden, auch Kapital? Gewiß, wie wir oben gesehen, so gut wie der Stecken. Nun und wo erhöht denn der die Produktivität? Vergrößere ihn, so viel du magst und kannst, — auf die Produktivität wird das keinen Einfluß haben. Sie kann steigen und das Kapital sich gleichzeitig vermindern; sie kann sinken und das Kapital gleichzeitig wachsen. Die Erhöhung der Produktivität ist nur eine Begleiterscheinung einer Art von Kapital der Werkzeuge. Man braucht eben ein Werkzeug nur dann, wenn es die Produktivität erhöht.

Ferner sieht man das Wesen des Kapitals wieder darin, daß es ein Vorrat, eine gewisse Menge von Kapitalgegenständen sei. „Die Nationalökonomien sind darüber einig, daß der einzelne Stecken, den sich der Wilde, um eine Frucht abzuschlagen, bricht, der vielleicht sofort nach diesem Gebrauche selbst zerbricht oder fortgeworfen wird, eben so gut Kapital ist, als die Tausende von Centnern Baumwolle, die dauerhaften Gebäude und Maschinen einer heutigen Spinnfabrik. Wenn aber das der Fall ist, kann nicht der Vorrat, nicht die Menge und Dauer der Kapitalgegenstände das Wesen des Kapitals ausmachen. Nur dasjenige, was in beidem, jenem Kapital des Wilden und diesem Kapital des Stockporter Fabrikanten, das Gemeinsame ist, kann dies sein, und das ist, daß der Stecken wie die Quantitäten Baumwolle, Maschinen und Gebäude Produkte sind, die noch weiter zur Produktion dienen, vorgegebene Arbeit, der noch die Arbeit des Fruchtabschlagens oder Spinnens nachzuthun ist.“

Endlich verdreht man auch das Verhältnis von Kapital zu Einkommen. Man faßt das Kapital als Quelle von Einkommen auf. „Man sieht jenes ungefähr als das Muttertier, dieses als dessen Junges an.“ Kann man die Frucht als die Frucht des Steckens bezeichnen, oder sie abschlagen? Gewiß nicht. Aber — sagen die Neunmalneunweisen — ohne den Stecken

hättest Du doch die Frucht nicht bekommen. Sie ist nicht Produkt der Arbeit, die den Stecken führte, allein, — sehr richtig! — sie ist Produkt dieser Arbeit und des Stecken zusammen — sehr falsch! Wer genauer zusieht, wird merken, daß sie in Wahrheit „Produkt der Arbeit, die den Stecken brach, und der Arbeit, die ihn führte,“ ist. Wenn ich heute Rohstoff und morgen aus diesem Rohstoffe Einkommensgüter schaffe, so sind diese Produkt dieser beiden Arbeiten. Weiter nichts. Nun aber sagen: der Rohstoff (das Kapital) hat das Einkommen geboren, ist eine thörige Phrase — eine sehr gute Phrase, eine ganz vortreffliche Phrase, sagt der Friedensrichter Schaal in Shakespeare's Heinrich V.

Das Kapital ist nichts anderes als vorgethane Zusatzarbeit zur eigentlichen Einkommensarbeit. Das ist alles Außerlichen und Nebensächlichen entkleidet, der Grundbegriff alles Kapitals, des Einzelkapitals so gut wie des Nationalkapitals. „Ich behaupte, daß sich in allen Beziehungen das Nationalkapital ebenso verhält, wie das des isolierten Wirts. Es besteht in nichts anderem, es entsteht, vermehrt und reproduziert sich nicht anders, es verhält sich auch nicht anders zum Nationaleinkommen. . . . Wenn man auch jetzt nicht den Gegensatz von Kapital und Einkommen aufheben oder umkehren will, so muß man ebenso wie in der isolierten Wirtschaft sämtliche Materialien und Werkzeuge zum Nationalkapital, sämtliche zur Befriedigung der unmittelbaren Gesellschaftsbedürfnisse dienenden Produkte zum Nationaleinkommen rechnen. Die zu solcher Befriedigung am Ende einer Produktionsperiode, auf der letzten Stufe fertig werdenden Güter bilden das Nationaleinkommen, von dem die Gesellschaft sich unterhält, während sie aufs neue produziert. Die auf allen Stufen vorhandenen Werkzeuge und Materialien, mit und aus denen die Gesellschaft das Einkommen herstellt, bilden das Nationalkapital. . . . Und ebenso wie das Kapital des isolierten Wirts entsteht und vermehrt sich auch das Nationalkapital nur durch Arbeit und nicht durch Sparen.“ . . .

Wer dieser hinreichenden schönen, gedankengewaltigen Entwicklung des Kapitalbegriffs, die hier in sparsamen Strichen kaum flüchtig angedeutet werden konnte, in fiebriger Spannung folgt, dem ist's, wie dem Wanderer, der aus glutheißem, staubangem städtischen Häusergewirr zur zauberischen Gottesherlichkeit unserer Alpen sich wendet: Der Blick wird weiter und der Athem freier und die Brust hebt sich stürmisch in freudigem Wonneshauer. Ich kenne in der ganzen deutschen Geschichte einen einzigen Mann, der in gleichem Maße befreiend und erlösend unser Innerstes aufzurütteln, den trüben Blick zu klären und neue ungeahnte Welten der Anschauung zu erschließen vermag, wie Robbertus: das ist Kant.

Und dieser größte deutsche Nationalökonom ist den größten Teil seines Lebens über, von unserem Bildungspöbel kaum beachtet, abseits vom politischen Markte gestanden, dieweil die Schulze-Delitzschs im Triumph durch die Lande fuhren und die Blätter das Lob der Max Hirsch und Comp. in die Weite posaunten! Und von diesem größten deutschen Nationalökonom besizen wir heute — neun Jahre nach seinem Tode — noch keine Gesamtausgabe seiner Werke, dieweil jeder verdeckte Windbeutel von lyrischem Herzen — Schmerzreimer sich einer solchen rühmt! Und diesem größten deutschen Nationalökonom ist bis heute — neun Jahre nach seinem Tode — noch kein Denkmal gesetzt, dieweil bald jeder verlumpte Komödiant ein solches haben wird! Wir sind eben Deutsche und gegen das wahrhaft Große ist der Deutsche bis zum Verbrehen undankbar. Wer die Lärmtrommel der Reklame nicht geschäftig rührt, nicht selbst sein Eigenlob dem verschlafenen Michel in die Ohren trompetet, gilt nichts in unserem Vaterlande. —

Es ist bereits hervorgehoben worden, daß die vorliegende Ausgabe, von Dr. Th. Rozak veranstaltet, eine geradezu mustergiltige genannt werden darf. Es ist aber gleichzeitig betont worden, daß die einleitenden Bemerkungen des Heraus-

gebers, so überaus schätzenswert sie sind, eine Reihe der Fragen, die sich uns unabweislich aufdrängen, ohne Antwort lassen. Es kann hier nicht der Ort sein, dies des Weiteren auszuführen. Ich muß mich darauf beschränken, zum Schluß die wichtigsten dieser Fragen in möglichster Kürze zu formulieren:

1. So wie uns das „Kapital“ jetzt vorliegt, ist es unzweifelhaft ein Torso. „Ich bin daher gezwungen, ehe ich in Untersuchung Ihres Beispiels . . . fortfahre, die Fäden zu unterbrechen, und eine allseitige Untersuchung über das Kapital einzuschleichen“ — heißt es S. 270. Darauf folgt die hier angefündigte Untersuchung über das Kapital, aber der Schluß, die Beendigung der Theorie der Handelskrisen bleibt aus. Wie stimmt das zu der in den Briefen des öfteren wiederholten Erwähnung der „fertigen Reinschrift“ des Kapitals?

2. N. wollte das „Kapital“ einige Zeit über zum „Problem“ erweitern. Sind von diesem Versuche schriftliche Aufsätze vorhanden und werden sie veröffentlicht werden?

3. N. erwähnt an mehreren Stellen eines 5. sozialen Briefes über das „Eigentum“. Ist dieser jemals schriftlich niedergelegt worden und wird er, wenn auch nur fragmentarisch, zur Ausgabe gelangen?

Das deutsche Volk hat ein Recht auf den ungeschmälerten Besitz des Robbertus'schen Vermächtnisses. Denn bei Robbertus ist selbst das Unbedeutendste bedeutsam. Hermann Wagn.

## Das Sommerfest des Vereins Deutscher Studenten zu Berlin.

Zu Pfingsten ließ das Präsidium des B. D. St. zu Berlin seine Einladung ergehen, und aus allen Gegenden Berlins und überall in Deutschland, wo der B. D. St. seine Freunde weiß, kamen freundliche Schreiben, welche dem Verein eine rege Teilnahme an seinem Fest in Aussicht stellten. Die Festkommission that demnach möglichst das ihrige, um das Fest zu einem gediegenen und frohen zu gestalten, nur erwies sich die Dverzierische Wetterprognose wieder einmal als unhaltbar, denn als am Freitag, den 20. Juni 1884, Nachmittags 3 Uhr, an der Jannowibrücke die Gesellschaft sich drängte, den geschmückten Extradampfer zu besteigen, fiel ein feiner Regen vom Himmel hernieder und wurde so die Veranstaltung, daß die Damen den Aufenthalt in der Kajüte vorzogen. Die Chargierten, welche bemüht waren, den Gästen des Vereins zu guten Plätzen zu verhelfen, hatten am Eingang des Abfahrtturms und auf dem Dampfer Aufstellung genommen. Nachdem sämtliche Plätze gefüllt waren, setzte sich der Dampfer unter den Klängen der Vereinskapelle in Bewegung. Nach einer halbstündigen Fahrt war das Ziel, Tabberts Waldschlößchen an der Spree, erreicht, woselbst den Nahenden Böllerschüsse ein „Salve“ boten. In dem geräumigen Saal fand die große Gesellschaft Platz, um sich durch eine oder einige Tassen Kaffee zu erfrischen. Bei dieser Gelegenheit ergriff Herr stud. jur. Emno Freudenberg das Wort, um in einer längeren Ansprache die Gäste zu begrüßen, denselben die Anschauungen und Ideen der B. D. St. B. D. St. auseinanderzusetzen, und um ihre Mitarbeit und Unterstützung zu bitten. Der Redner, z. Z. erster Vorsitzender des B. D. St. zu Berlin, schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Unter den Anwesenden wurden dann alte Bekanntschaften erneuert und neue angeknüpft, so daß die Gesellschaftsspiele, welche sich bald angeschlossen, zur allgemeinen Erheiterung viel beitrugen. Auch erlaubte es nun die Bitterung, auf der Heide und im Walde Bewegungsspiele (Fanchon, Ball, Reifen) vorzunehmen. Die Schießbude und Schaukel wurden auch fleißig benutzt. Zu schnell schien die Zeit vergangen, als man zum Abendessen wieder im Saale Platz nahm. Noch einmal ward es still im Saal, als Herr Fritzsche, Vorsitzender des B. D. St., den deutschen Jungfrauen seine Huldigung darbrachte. Doch niemand mochte